

Die Zwerge im Schalksberg (Sage)

Zwischen Wilsche und Ettenbüttel, nahe bei Gilde an der Aller, liegt der Schalksberg. Früher war er ein hoher Berg, in dem das Volk der Zwerge lebte. Heute ist der Schalksberg nur noch ein kleiner Maulwurfshügel.

In den Urzeiten lebten hier noch keine Menschen und das gefiel den Zwergen. Sie konnten sich ungestört unter oder über der Erde aufhalten, ihre Tiere frei laufen lassen und rund um den Schalksberg hatten sie Erbsenfelder angelegt. Die Zwerge tranken, aßen, spielten und tanzten und hatten eigentlich jeden Tag Sonntag. Manchmal schmiedeten sie auch goldenen Schmuck oder Waffen. Wenn man heute am Schalksberg spazierengeht, findet man an einigen Stellen die Reste ihrer Schmiedefeuer.



Als der erste Hirte mit Schafen in diese Gegend kam, sah er rings um den Schalksberg riesige Erbsenfelder. Aus dem Berg hörte er wunderschöne Musik. Als sich seine

Schafe den Erbsenfeldern näherten, erschrecken sie und stoben wild auseinander. Auch die Hirtenhunde jaulten auf und kein Hund ließ sich bewegen, sich erneut in die Nähe der Erbsenfelder zu begeben.

Mit der Zeit kamen immer mehr Menschen in die Gegend. In Wilsche und an anderen Orten in der Nähe des Schalksberges wurden die ersten kleinen Hütten gebaut und die Menschen und die Zwerge begegneten sich immer häufiger. Manchmal waren die Begegnungen feindlich, denn die Zwerge störte der Lärm. Aus Verärgerung hierüber trieben sie das Vieh der Menschen auseinander und stellten in den Dörfern manchen Schabernack an. Wenn die

Menschen jedoch freundlich zu den Zwergen waren und ihnen halfen, kam es vor, dass sie mit Gold belohnt wurden.

So war einmal eine arme fromme Dienstmagd mit der Reinigung der Diele beschäftigt. Als sie den Kehricht auf den Schutthaufen werfen wollte, fand sie in der Schaufel einen Brief, der an sie gerichtet war. Sie stellte den Besen an die Wand und ging zum Bauern. Die Magd bat ihn, ihr den Brief vorzulesen. In dem Brief wurde sie gebeten, am nächsten Tag bei einem Zwergenkind als Taufpatin zu erscheinen. Auch wenn ihr in dem Brief eine Belohnung versprochen worden war, wollte sie dennoch nicht zum Schalksberg gehen. Der Bauer schimpfte mit ihr und meinte, die Dienstmagd dürfe den Zwergen ihren Wunsch nicht abschlagen, denn sonst würden diese auf ihrem Hof sicherlich alles durcheinanderbringen.

Also machte sich die Magd in der Dunkelheit auf den Weg und kam pünktlich um Mitternacht am Schalksberg an. Als sich der Berg öffnete verflog von einem Moment auf den anderen ihre Angst, denn in dem Berg tanzten, sangen und aßen die Zwerge und überall leuchtete und funkelte es golden. Die Zwerge waren zu ihr sehr freundlich und führten sie durch alle Gänge und Räume des Schalksberges.

Nachdem die Magd im prächtigsten Raum des Schalksberges dem Zwergenkind einen Namen gegeben hatte, legte sie es in eine goldene Wiege. Als das Kind



eingeschlafen war, wurde es von der Zwergenmutter in einen anderen Raum gebracht. Im Festsaal wurde die ganze Nacht fröhlich gefeiert, gegessen,

getrunken, gesungen und getanzt. Am nächsten Morgen wollte die Magd wieder nach Hause gehen. Die Zwerge bettelten jedoch so lange, bis sie einwilligte, noch drei Tage bei ihnen zu bleiben. Auch an diesen drei Tagen ging es im Schalksberg lustig zu. Als die Magd sich endlich auf den Heimweg machen wollte, schenkten die Zwerge ihr zum Abschied die goldene Wiege, die sie bis an den Rand mit goldenem Schmuck gefüllt hatten.

Der Schalksberg öffnete sich und die Magd ging durch blühende Erbsenfelder zurück nach Wilsche. Als sie auf dem Hof angekommen war, wollte sie wie gewohnt den Besen von der Wand nehmen, um die Diele zu fegen. Sie sah sich um und stellte verwundert fest, dass sich während ihrer Abwesenheit das ganze Haus verändert hatte. In der Diele standen andere Möbel, im Stall standen andere Kühe und der prächtige weiße Schimmel, den sie jeden Tag gefüttert und auf die Weide gebracht hatte, war verschwunden. Als die Menschen nach dem ersten Hahnenschrei auf den Hof kamen, kannte sie keinen von ihnen. Sie trugen Kleider, die sie noch nie gesehen hatte und sie schienen in einer merkwürdigen Sprache zu sprechen. Die Magd erzählte dem Bauern und seiner Frau, dass sie seit vielen Jahren auf diesem Hof lebe, aber niemand kannte sie oder konnte sich an sie erinnern.

Damals lebte in Gilde ein alter Schäfer, der selber nicht wusste, wie alt er war. Als er von dem Geschehen hörte, machte er sich auf den Weg nach Wilsche. Dem Bauern und seiner Frau erzählte er, dass sein Großvater ihm erzählt habe, dass zur Zeit, als dessen Großvater noch klein gewesen war, ein Mädchen zu den Zwergen gegangen und nicht mehr heimgekehrt sei. Er schloß mit den Worten: „Es muss wohl vor dreihundert Jahren gewesen sein“. Als der Bauer der Magd diese Geschichte erzählen wollte, war diese verschwunden und wurde niemals mehr gesehen.



Die Zwerge sind schon lange fortgezogen, der hohe Schalksberg ist verschwunden und wenn man den Berg heute von Weitem betrachtet, sieht er wie ein flacher Maul-

wurfshügel aus. Doch die Wiege haben die Zwerge mit dem Gold im Schalksberg zurückgelassen. Seither haben schon viele nach ihm gesucht, doch keiner hat sie bisher gefunden. Der alte Schäfer wusste aus den Erzählungen seines Urgroßvaters noch, dass es hieß, dass den Schatz nur der letzte Verwandte der Magd, ein Schweinehirt, finden wird. Eines Tages wird eine seiner Sauen die Erde des Schalksbergs aufwühlen und dort die goldene Wiege freilegen. Der Schweinehirt wird dann die Wiege dem König schenken, von dem goldenen Schmuck ein prächtiges Leben führen und für einen Teil des Goldes in Ettenbüttel eine Kirche mit einem Turm bauen. Die Kirche wird größer sein als der Andreasturm in Braunschweig. Der Kirchturm wird so hoch sein, wie der Schalksberg einmal gewesen war.

Textneubearbeitung: Dr. Hajo H. Frerichs

Originaltext: Carl und Theodor Colshorn (Märchen und Sagen [Hannover 1854])